



# ISLAND 1995

## TAGEBUCH

Aufgeschrieben von Johann Vigl

## **Idee und Planung**

Im Frühjahr dieses Jahres erfuhr ich von Peter, dass er eine Islandreise plant. Ich war mir lange nicht sicher, ob ich dabei sein kann. Aber mit der Zeit wurde es immer sicherer, und zwei Monate vor der Abreise sagte ich endgültig zu.

Peter wollte zwei Sachen unbedingt machen:

erstens: den Herdubreid besteigen

zweitens: in den Norden fahren, um die Mitternachtssonne zu sehen.

Zur Vorbereitung gehört zuerst einmal eine grundsätzliche Information aller Teilnehmer, damit sich keiner etwas erwartet, was dann nicht eintrifft. Außerdem muss jeder wissen, wie er sich vorzubereiten und einzustellen hat und welche Ausrüstung notwendig ist.

Eines der wichtigsten Dinge in der Vorbereitung waren die Autos. Walter organisierte das zweite Auto über seinen Schwiegervater, wofür diesem hier ein Ehrentotzen gesetzt sei. Selbstverständlich musste das Auto mit Dachträger und Plane islandtauglich gemacht werden.

Dann ging es an die weitere Überdachung. Mit einer großen Plane konstruierten wir ein Zeltdach über beide Autos. Weitere Planen nahmen wir zur Abschirmung des Windes mit.

Um die Küchenausrüstung kümmerte ich mich. Peters Lehrbua machte mir eine gute Unterteilung in meine Kiste. Ich besorgte einen zweiten Kocher, und damit hatten wir je zwei Gas- und Spritflammen.

Kurt plante mit Peter im Groben die Route, und Peter buchte die Plätze auf der Fähre.

Nach zwei langen Besprechungen inklusive einer Aufstellprobe war alles klar. Jeder musste nach einer genauen Checkliste einpacken, die Autos mussten noch zum Service, und Walter sorgte für eine Reisekasko.

## **Freitag, 14.7.1995**

Nach hektischen Wochen ist es endlich so weit. Das Alltagsleben wird jetzt abgelegt wie ein zu enges Gewand, und bereits beim Packen fühlen wir uns schon weit weg. Freilich kann der eine schneller abschalten als der andere. Ich halte es mit Walter: "Den Kirchturm nicht mehr sehen und alles vergessen ist eines."

Bereits am Vormittag bin ich bei Peter. Zuerst muss das Auto gewaschen und geputzt werden. Währenddessen erledigt Peter seine dringenden Geschäfte mit meinem Auto. Waltraud musste noch an diesem Morgen nach Innsbruck fahren und das Kochgeschirr kaufen. Sie bringt einen Karton voll mit Töpfen und Pfannen. Nur ein paar Deckel fehlen.

Am Nachmittag werden die Autos beladen. Die Karrer und Karröster kommen schon voll aufgepackt daher. Dann kommen der Reihe nach die Kollegen mit ihren Familien. Auch einige Leute aus der Nachbarschaft und gute Bekannte sind zur Verabschiedung gekommen. Der Pressekiebitz Jürgen Franz schießt ein paar Fotos.

Für Dr. Werner ist der Zeitpunkt der Abreise gerade richtig gewählt. Denn durch den Umbau seines Hauses wurde das Dach ruiniert, und wenn es regnet, schwimmt die Familie Unsinn. Ein ähnliches Problem habe auch ich zu Hause. Aber diese Probleme dürfen auch zu Hause bleiben und sollen auch nicht mitfahren.

Der Start mit Hindernissen ist für 17.00 Uhr geplant. Aber: Ein Autoschlüssel zu Peters Auto ist verschwunden. Und mit dem Reserveschlüssel lässt er sich nicht starten. Eh klar, weil Peters Kompagnon Erwin die Batterie abgeklemmt hat.



Schlussendlich kommen wir doch noch weg und fahren gemütlich nach Norden. Schon hinter dem Fernpass fällt es Leo wie Schuppen von den Augen: Er hat die Grillhasen vergessen. Sie ruhen tiefgefroren in der Truhe, und das bei Gasser Fritz geplante Grillfest muss wohl mit anderen Fleischsorten dänischer Abstammung stattfinden.

### **Samstag, 15.7.1995**



Peter fährt bis nach Würzburg, Luggi bis Hannover, ich bis Flensburg und Leo bis zu Gasser Fritz. Der ist aber in Imst auf Urlaub. Kein Problem, er hat alles bestens organisiert. Der Nachbar Tom und seine liebe Frau sind da und haben schon alles für das Grillfest vorbereitet. Wir haben ja ein paar Stunden Zeit, und die wollen wir

mit einem guten Essen und etwas Ruhe verbringen.

Mit viel Glück ist die Metzgerei noch offen, und ich kaufe Fleisch vom Feinsten. Die Menge ist gut gewählt, denn bis auf einen Koster für Tom und seine Familie wird alles ratzebutz aufgegessen.

Um 16.30 Uhr starten wir in Richtung Esbjerg, wo die Fähre anlegt. Das sind etwa 80 km, und wir sind bald da. Das Ablegen verzögert sich, und so gehen sich noch ein paar dänische Bierchen in einer Hafenkneipe aus.

Als wir dann endlich in Richtung Färöer schippern, knurrt schon wieder der Magen. Allerdings ist das Reis-Ragout-Gemisch etwas schwer verdaulich, und wir brauchen ein paar Whiskies zum Verteilen. Die Schiffsband hat nichts dagegen, dass ich zum Mikrofon greife und ein paar Countrysongs zum besten gebe. Denn so leert sich die Bar viel schneller, und die Boys haben früher Feierabend.

Die Nacht verbringe ich am offenen Oberdeck. Die Meeresluft ist doch um einiges besser als die Luft in der 4-Mann-Kabine. Peter hat ja in weiser Voraussicht nur vier Kabinenplätze gebucht.

### **Sonntag, 16.7.1995**

Am Oberdeck schläft man nicht so lange wie in der Kabine. Aber die frische Luft hat gewirkt, der Kopf ist halbwegs klar. Otto tragt auch schon schiffauf - schiffab und verlangt nach einem sofortigen Frühstück. Walter schläft im Matratzenlager zwischen 4 Frauen und 16 Männern. Man kann ihn am Schlafton eindeutig erkennen.

Wir sind auf dem offenen Meer, und die Luft ist angenehm kühl und salzig-würzig. Die Sonne scheint klar und stark. Mit jeder Meile wird es frischer. Eine Wohltat nach der überstandenen mitteleuropäischen Hitze!



Peter stößt erst am Nachmittag zu unserer Runde, die sich bei Bier und Kartenspiel die Zeit vertreibt. Es würde wohl zu weit führen, die komplizierten Regeln des Ladinischen Wattens zu erklären. Sie sollen für immer Walters Geheimnis bleiben. Ich verstehe sie zwar nicht, aber ich habe oft gewonnen.

### **Montag, 17.7.1995**

Um etwa 10.00 vormittags legen wir in Torshavn auf den Färöern an. Wir sagen niemandem, dass wir Österreicher sind. Denn wir wollen uns nicht wegen unserer Fußballnationalmannschaft auslachen lassen.

Nach dem Ausschiffen fahren wir in das schöne ruhige Tal, in dem wir - die Färöer-Erfahrenen - ja schon waren. Am Ufer eines kleinen flachen Baches schlagen wir zum ersten Mal unser Lager auf. Die gute Vorbereitung bewährt sich, es passt alles wunderbar zusammen. Nur das Zusammenspiel der menschlichen Kräfte muss noch geübt werden. Aber in ein paar Tagen geht das Aufstellen sicher ruck-zuck.

Bald läuft ein Kocher, und wir machen Teestunde bei Jonak-Zopf, einem Abschieds-geschenk des Plattner-bäckers. Dann gibt es noch eine Minestrone.



Kurt macht nach dem Essen den Vorschlag, auf den Bergrücken gegenüber vom Lager aufzusteigen und eine Höhenwanderung in Richtung Meer zu machen. Peter, Leo und Willi hüten das Lager, wir anderen marschieren. Wir sind 4 1/2 Stunden unterwegs und haben eine herrliche Aussicht auf den Fjord und kleine malerische Dörfer. Die Schafe weiden bis auf die Bergrücken hinauf. Überall ist es grün, Hasen flitzen umher, Möwen nisten auf den Felsen. Wasser gibt es überall zur Genüge. Es fließt in kleinen Rinnsalen von den Berghängen.

Nach der Rückkehr gibt es noch Tortellini mit Käsesauce. Dabei kann ich zum ersten Mal feststellen, was 10 Männer imstande sind zu verdrücken.

Wir sind dankbar für das gute Wetter, denn die Färöer kann man durchaus auch von der nassen Seite kennenlernen. Heute hat es nur ein Mal leicht genieselt. Sonst hatten wir einen wunderschönen Tag.

Bei Tee mit Sirup und Rum klingt der Abend gemütlich aus. Der Huangert dreht sich fast ausschließlich um die heißen Ladies auf der Fähre, die es einigen von uns ganz schön schwer machten, das eigene Bett zu finden. Aber so ist es auf der Welt: rundherum nur Versuchungen, denen es zu widerstehen gilt. Und jeder kann sich vorstellen, was herauskommt, wenn es drei Kater auf eine einzige Maus abgesehen haben: Sie sind sich gegenseitig im Weg, und keiner kommt zum Zug.



### **Dienstag, 18.7.1995**

Eine Rundreise über die beiden größten Inseln der Färöer zeigt uns viel von der Landschaft. Wir erleben auch das wechselhafte Wetter von der nassen, von der trockenen und von der windigen Seite. Wir sehen typische Färöische Dörfer, Lachszuchtanstalten und Fischfabriken.

An einer Bergstraße findet gerade eine kleine Schafschied statt. Die Tiere werden zusammengetrieben, die älteren werden geschoren und die Jungen gemarkt. Das Marken geht ganz einfach: Mit dem Messer wird ein Stück des Ohrläppchens abgeschnitten.

Am Abend bleiben wir bei einer anderen Schafschied, weil hier ein schöner ebener Platz ist. Daneben fließt in einer kleinen Schlucht ein Bach, und zum Meer hinunter ist es auch nicht weit. Versuchsweise wird die Angel ausgeworfen, aber es bleibt leider beim Versuch.

Nach einer leichten Suppe gibt es zwei große Töpfe Schölfeler, und die Bande hat noch immer nicht genug. Also stelle ich einen dritten Topf auf, und den schaffen wir dann nicht mehr komplett. So wird es morgen zum Frühstück Geröstete geben.

Bevor es dunkel wird, kommt noch ein Färinger mit einem Franzosen vorbei. Sie wollen in die Felsen aufsteigen, um Vögel zu fotografieren, die erst am Abend zu ihren Nistplätzen kommen.



### **Mittwoch, 19.7.1995**

Während der Nacht gibt es schon ein paar Regengüsse, und der Wind frischt ganz schön auf. Am Morgen trocknet es etwas auf, aber wir schaffen es nicht, in dieser Zeit abzubauen. Schon regnet es wieder, und wir packen zum ersten Mal nass zusammen.

Das Frühstück-Gröstl geht weg wie warme Semmeln, frei nach dem Schüttelreim: Etwas Warmes im Magen kann jeder vertragen.

Nach dem Zusammenpacken fahren wir direkt nach Torshaven zum Einschiffen. Diesmal geht es schnurstracks nach Island. Während die Autos eingereicht auf dem Parkplatz der Smyril-Line stehen, gehen wir noch in die Stadt zum Einkaufen. Ich brauche Socken, denn mein zweites Paar trägt Dr. Werner mit wachsender Begeisterung.

Auf der Norröna, unserem Schiff, gibt es zuerst einmal eine Dusche, damit wir uns wieder unter Leute wagen können. Während ein Teil der Gruppe einen "Gnapser" macht, treffen sich die anderen in der Cafeteria zu einem "Kartner". Dr. Werner verteilt Seekrankheitsmittel, aber nicht jeder nimmt ihm etwas ab. Ich zum Beispiel möchte mich an das Schiffsfahren gewöhnen, und diesmal gelingt es auch halbwegs.

Die Nacht verbringen Walter und ich in der Cafeteria, gemeinsam mit einem Schlafsack zugedeckt.

### **Donnerstag, 20.7.1995**

Walter und ich werden schon ziemlich früh geweckt, denn die Cafeteria-Schläfer müssen aufstehen, bevor die Selbstbedienungsschank aufsperrt. Wir genehmigen uns aber ein Luxusfrühstück im Restaurant. Dort gibt es ein reichhaltiges Frühstücksbüffet, an dem man sich richtig satt essen kann.

Die See ist etwas unruhiger geworden, aber ich vertrage es gerade noch. Im Restaurant klatscht das Wasser an die Fenster. Leo wird zwar nicht seekrank, schneidet sich aber beim Frühstück trotzdem in den Finger.



Um 8.00 Uhr Ortszeit (= MEZ minus zwei Stunden) sind wir endlich in Island. Die lange Anreise hat ein Ende, alle Geheimvorräte bringen wir gut durch den Zoll. Ich kratze mein ganzes Bargeld zusammen, um die Dieselsteuer bezahlen zu können.

In Egilsstadir wechseln wir Geld, kaufen ein und tanken. Sofort stellen wir fest, dass durch die vergangenen Abwertungen Island bei weitem nicht mehr so teuer ist, wie es einmal war. Man könnte fast sagen, es gibt mitteleuropäische Preise. Was immer noch relativ teuer ist, sind manche Sorten Fleisch (vor allem Schwein) und jede Form von Alkohol. Da das Gemüse durchwegs aus Glashäusern stammt, gibt es kein günstiges Saisongemüse.



Dann fahren wir auf der Ringstraße Nr.1 bis zur Abzweigung der 85er, die nach Norden führt. Diese Straße wurde ganz neu angelegt, und wir sehen zum ersten Mal, was sich seit unserem letzten Besuch verändert hat. An den Straßen wird immer gearbeitet, und sie

werden laufend verbessert. Gelegentlich regnet es, und als wir in die Nähe eines Passes kommen, schneit es. Auf der Passhöhe liegen 30 cm Schnee, aber der Schneepflug war schon da. Der Wind bläst mit voller Wucht, und man hat Mühe, sich auf den Beinen zu halten.

So kommen wir an die Nordküste, fahren durch die Ortschaft Vopnafjörður und zweigen dann ab nach Selárdalur. Das ist aber keine Ortschaft, sondern nur ein Schwimmbad an einer heißen Quelle. Hier baden die Leute aus der Umgebung und eben die einen oder anderen Touristen. Heute sind wir auf alle Fälle allein. Das Lager schlagen wir etwas oberhalb des Schwimmbades auf. Der Wind schafft einige Probleme. Er hätte ja so gern die große Plane oder eines der Zelte fortgetragen. Aber die Schweinsaugen waren wachsam, und so gelang es uns, alles sturmsicher zu verankern.



Nach Tee und Knoblauchsuppe gehen neun Mann schwimmen, nur der Koch hat in der Küche zu tun. Ich widme mich einem Erdäpfelgulasch mit Speck und Wurst. Die Schwimmer berichten mir, dass die Knoblauchsuppe ihre Wirkung in den Gedärmen voll entfaltet hat, und dass im Wasser so manche stark aromatisierte Luftblase aufgestiegen ist.

Das Kartoffelgulasch füllt die vom Schwimmen hungrig gewordenen Mägen, und nachher brauchen wir noch etwas Bewegung. Wir wandern zum Bach hinunter, an dem es eine Lachsfangeinrichtung gibt. Es wurde einfach eine Lachstreppe betoniert, aber die oberste

Stufe ist durch ein Gitter abgesperrt. So sitzen die aufsteigenden Lachse einfach in der Falle.

Auf einem der Felsen am Wasserfall macht Kurt einen extremen Spreizschritt, und schon sackt er zusammen. Um ein Haar wäre er in den Wasserfall gefallen. Wir tragen ihn aus dem Gefahrenbereich und zurück zum Zelt. Dr. Werner diagnostiziert eine sehr schmerzhaft Schambeinansatzzerrung und verabreicht ein Schmerzmittel. Mit Knie- und Kopfpolster und zwei Schlafsäcken döst Kurt bald ein, und wir feiern seine Rettung.

Dr. Werner hat sich schon mit Postkarten eingedeckt, und ab heute wird er viele freie Minuten zum Schreiben verwenden. Aber er hat ja auch einen großen Patientenkreis. Aber nicht nur Postkarten ziehen den Doktor magisch an, sondern auch Telefone. Er möchte





jederzeit darüber informiert sein, ob das Dach seines Hauses schon dicht ist und ob ihm die Familie während seiner Abwesenheit keine Schande macht. Mit einigen Tee-Rum wünschen wir Kurt gute Besserung und beglückwünschen uns zu unserem optimalen "Himmel".

Der Wind ist schwächer geworden, und der Bademeister hat gesagt, dass er während der Nacht von Nord auf Süd drehen wird. Hoffentlich verliert er dabei an Stärke, sonst können wir unseren Himmel vergessen.

In dichterischer Gemeinschaftsarbeit entsteht folgendes Loblied auf unseren Otto:

**Otto ist ein flotter Mann,  
hat kurze Untergatti an.  
Er friert und zittert: "Mir ist kalt!  
Kommt nicht schönes Wetter bald?"  
"Otto", rufen wir im Chor,  
die lange Gatti hol hervor!"  
Und Otto, dem alten Bundesheerler  
fällt das Frieren immer schwerer.  
Er trinkt Tee - mit viel Rum,  
macht dich warm, macht nicht dumm.  
Erst morgen wird die warme Wäsche  
Otto machen zu uan Fesche!**

Und weil wir schon beim Dichten sind, kommen die Zigarettdreher auch gleich dran:

### DIE WUZLER

**Wuzler sein isch kua Fröid,  
's Papierle reißt, dös isch blöid.  
D'r Tabagg isch z'kurz,  
d' Zunge z'trucke,  
mocht iatz ou d' Maschie schua Mugge?  
Fahlt lei nou, daß 's Fuirzuig streikt.  
Wundert's di, daß miar 's Wuzle reicht?**

Mitternächtliche Lachsfischaktionen bleiben ergebnislos. Wir haben von einer Frau Bauer erfahren, dass eine Tageskarte für das Lachsfischen bis zu 1.500.-DM kostet. Wir wollen es billiger haben, aber anscheinend sind die Lachse darauf abgerichtet, nur dann zu beißen, wenn vorher tüchtig bezahlt wurde. Außer nassen Füßen holen wir uns nichts. Peter steht gar mitsamt den Schuhen mitten im Fluss. Aber auch das hilft nicht. Schlussendlich legen wir noch ein paar Blinker aus und gehen schlafen.



## Freitag, 21.7.1995

Eine sehr späte Tagwache verursacht Morgenhektik. Warum eigentlich? Sind wir noch nicht ganz auf Urlaub eingestellt? Diesmal beginnt es erst nach dem Zusammenpacken zu regnen, und dieser Regen begleitet uns den ganzen Tag.

Jetzt kommen wir auf eine richtige Piste. Da sind Fahrer und Fahrzeuge voll gefordert. Wasserlachen mit mehreren Metern Durchmesser wechseln ab mit Schlammlöchern. Da ist Allrad gefragt. Die Autos sehen aus wie nach einer Schlammtaufe. An einer Tankstelle in einem Hafendorf waschen wir den ersten Dreck einmal herunter, aber bis zum Abend ist alles wieder braun.

Den Anblick der Mitternachtssonne können wir bei diesem Wetter vergessen, deshalb drehen wir nach Süden ab.

Am Nachmittag kaufen wir in einem Laden frischen Dorsch und Catfish. Über den Dettifoss, einem der größten Wasserfälle Islands, fahren wir auf der Piste zum Herdubreid ein Stück nach Süden. Ein Vulkantrichter, der an einer Seite offen ist, sieht aus wie eine natürliche Arena. Das ist ein guter Lagerplatz.

An einer Lache in der Nähe waschen wir die Autos, denn wir hoffen auf eine Wetterbesserung. Der Wind kommt aus allen Richtungen, und so schaffen wir es nicht, ihn abzuschirmen. Aber mit der Zeit lässt er nach, und es wird etwas wärmer. Dann hört es sogar zu regnen auf, und wir sind guter Dinge.



Am Dettifoss hatten wir heute grausliches Wetter. Es regnete und schneite zu starkem Wind, sozusagen quer. Jetzt vergnügen wir uns bei Nudelsuppe und gebratenem Fisch mit Currysauce und Reis. Nach dem üblichen Tee

legen wir uns der Reihe nach schlafen - die einen früher, die anderen später.

## Samstag, 22.7.1995

In der Nacht hat es wieder geregnet, aber am Morgen begrüßt uns die Sonne. Sofort ist es angenehm warm. Wir lassen alles trocknen und packen dann in Ruhe zusammen.



Zuerst müssen wir noch einmal zurück an die 1er zum Tanken und Einkaufen. Dann geht es auf der Piste in Richtung Herdubreid. Das Gelände ist nahezu eben. Der Blick zum zweithöchsten Berg Islands ist immer frei. Die Fahrt geht über

Sandwüste und durch Lavafelder, die von den zahlreichen Askja-Ausbrüchen stammen. Es ist eine Wüstengegend, aber auch diese Wüste lebt. In Gesteinsklüften blühen Pionierpflanzen, an den Rändern der Bäche wächst Gras, und dort haben sich auch Vögel angesiedelt. Sogar Entenfamilien schwimmen auf dem Wasser.

Nach einigen respektablen Furten erreichen wir den Campingplatz am Herdubreid. Sonnenschein und Windstille laden zum gemütlichen Herumsitzen ein, und die paar Mücken machen nicht viel aus. Das Menü besteht heute aus Grießnockerlsuppe und Spaghetti (1 1/2 kg Nudeln) mit Speck-Wurst-Sugo. Nach dem Essen kommt der Elektroniktechniker Otto zum Einsatz. Er repariert Peters Miniradio. Wie üblich sind ein paar Teile beim Zusammenbau nicht mehr auffindbar, aber das Ding funktioniert, und wir hören alpenländische Weisen mit viel Wildbachrauschen.



Der Campingplatz ist gut ausgestattet. Es gibt Wasser, WC und sogar eine Dusche mit Münzautomat. Die Zelte stehen auf ebenem, weichen, aber feuchtem Boden. Hier ist eine wasserdichte Zeltunterlage viel Wert, denn sie hält den Zeltboden trocken.

Morgen wollen wir den Herdubreid besteigen. Es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder wir fahren mit dem Auto zur Rückseite, wo der Einstieg ist, oder wir gehen zu Fuß um den ganzen Berg herum. Der Warden sagt, dass man mit dem Auto fast gleich lang unterwegs ist wie zu Fuß, also entschließen wir uns für den Fußmarsch. Deshalb lassen wir das Lager für eine weitere Nacht stehen.

Nach dem Essen gehen wir noch ein Stück in Richtung Berg. Der Weg führt kilometerweit durch eine Lava- und Sandwüste zur Rückseite des Herdubreid. Kurt ist am längsten unterwegs. Er will wahrscheinlich testen, ob er der langen Tour nach seiner Verletzung gewachsen ist. Dr. Werner muss sich ausnahmsweise einmal selbst behandeln, denn er hat sich einen flotten Durchfall eingehandelt. Wir können aber beim besten Willen nicht feststellen, ob das von meiner Kocherei kommt oder von seinem Tabakkonsum. Es kann aber auch sein, dass er den Rum

nicht so gut verträgt. Aber er hat ja einen großen Medikamentenkoffer dabei. Da wird sich schon ein Mittelchen finden.

Leo und Willi werden morgen das Lager hüten, Erdäpfel kochen und alles für Geröstete mit Käse herrichten. Otto hat zwar Bedenken, ob er es schaffen wird, aber er geht mit.

### Sonntag, 23.7.1995

Wie geplant ist um Punkt 8.00 Uhr Abmarsch. Ein kräftiges Frühstück soll uns mit der nötigen Energie versorgen. Wir



rechnen mit einer Gehzeit von rund 9 Stunden. Dann geht es los in Richtung Rückseite des Berges. Der eigentliche Aufstieg ist kurz, aber steil. Früh am Tag



oder nach einer kalten Nacht würde man Steigeisen brauchen. Wir schaffen es aber ohne. Auf dem Gletscherplateau geht es dann leicht, und bald stehen wir vor dem Gipfelaufbau. Den schaffen wir auch noch, und auf 1682 m Seehöhe beglückwünschen wir uns zum Gipfelsieg und freuen uns über das wunderbare Wetter. Wir haben einen Tag erwischt, wie es sie am Herdubreid wohl selten

gibt. Die Aussicht entschädigt für die Anstrengungen, und ganz klein zu unseren Füßen sehen wir den Campingplatz mit unserem Himmelzelt.

Der Rückweg fordert Substanz. Es zieht sich weit länger, als wir erwartet haben. Auf der ganzen Strecke zurück gibt es kein Wasser, und wir dürsten sehr. Leo und Willi werden schon nervös, als wir nach 10 Stunden noch immer nicht da sind. Als Luggi und ich nicht mehr weit vom Lager entfernt sind, kommt uns Willi entgegen. Wir haben genau 10 1/2 Stunden gebraucht. Die anderen laufen nach und nach ein.



Dann wird viel gegessen, getrunken und erzählt. Die Erdäpfel mit Käse und Speck verschwinden in den hungrigen Bäuchen. Manchen Freunden liegt nichts mehr an



langen Gesprächen, sie verschwinden in den Zelten. Andere sitzen noch lange und reden über das Erlebte. Willi und Leo haben sich mit Schäfchenschnitzen die Zeit vertrieben. Leo hat genug Rohlinge mitgenommen, dass jeder von uns ein Schaf schnitzen kann. Aber bis jetzt fehlte uns Zeit und Lust. Peter hatte am Herdubreid ja schon zwei misslungene Versuche,

und daher ist er doppelt stolz, endlich oben gewesen zu sein.

### **Montag, 24.7.1995**

Am Morgen lassen wir es gemütlich angehen. Der Herdubreid steckt uns ja noch in den Knochen. Dass wir droben waren, hat sich am Campingplatz schon herumgesprochen, und wir müssen laufend Auskunft geben, wie es war.

Kaum sind wir ein Stück gefahren, bricht an Walters Auto der Dachträger auf einer Seite ab. Jetzt muss die ganze Last abgeladen und auf der Ladefläche verstaut werden, und Kurt fixiert den Holm provisorisch mit einer Reepschnur. Einige Holzstücke sind zu lang. Sie werden an Ort und Stelle abgesägt. Beim Suchen nach der Säge findet Walter einen Karton Bier, der sich versteckt hatte. Mit großem Hallo wird gleich getestet, ob das Bier noch in Ordnung ist.

Unser nächstes Ziel ist der Riesenvulkan Askja. Der Krater hat gut und gern einen



Durchmesser, der der Länge des Gurgltales entspricht. Im Krater liegen drei Seen, wovon einer stark schwefelhaltig und warm ist. Also wird gebadet. Auf dem Hin- und Rückweg holen sich die Leichtsinnigen nasse Füße, denn es liegt noch Schnee auf der Askja. Und dazwischen gibt es jede Menge Schlamm und Wasser. Zu allem Überfluss beginnt

es auch noch zu regnen, und wir erleben Island wieder einmal von seiner unbequemen Seite.

Die Piste nach Süden ist leider gesperrt, daher müssen wir wieder nach Norden zur Ringstraße. Die Piste führt dem Jökulsa (der Fluss des Dettifoss) entlang durch Sand- und Lavawüste, und in einem ausgetrockneten Bachbett suchen wir uns einen Lagerplatz. Hier herrscht als Untergrund schwarzer, weicher Sand vor. Der kräftige Wind verlangt gutes Sichern der Zelte. Inzwischen waren die Abspannleinen schon ein paar Mal in Gebrauch, und so stehen die Zelte auch im starken Wind relativ ruhig. Der Wind trägt den feinen Sand mit sich, und er findet sich überall wieder: In den Fotoapparaten, in der Küchenkiste, beim Essen zwischen den Zähnen, in den Augen und in den Ohren.

Nach Chili con Speck mit Linsen startet eine Bannocks - Aktion. Luggi und Werner W. bewähren sich als Teigkneiter. Das kommt sicher daher, weil Luggi so oft am Katzenbeutelstamm-tisch sitzt und den Bäckern bei



der Arbeit zusieht. Von den benachbarten Hügeln haben wir am Abend eine wunderbare Aussicht auf die kahlen Ebenen voll Stein und Sand, fast wie in der Wüste.

Von unserer flüssigen Schmuggelware ist leider nicht mehr viel übrig. Deshalb fangen wir an zu sparen. Das bedeutet, dass die abendliche Teesitzung etwas kürzer ausfällt als in den letzten Tagen. Der Wind treibt ein lästiges Spiel mit uns und kommt jetzt von der anderen Seite. Das wird gefährlich für unseren Himmel, aber er ist doch nicht kräftig genug.

Gut, dass wir morgen wieder zum Einkaufen kommen, denn inzwischen sind uns Zucker, Brot und Marmelade ausgegangen. Wir retten uns aber mit Honig, Sirup und Bannocks locker über die Runden. Das Wasserproblem haben wir optimal gelöst, indem wir am Herdubreid alles gefüllt haben, was möglich war. Denn der Fluss ist mehr als kaffeebraun, und vom Sand haben wir so schon genug.

## **Dienstag, 25.7.1995**

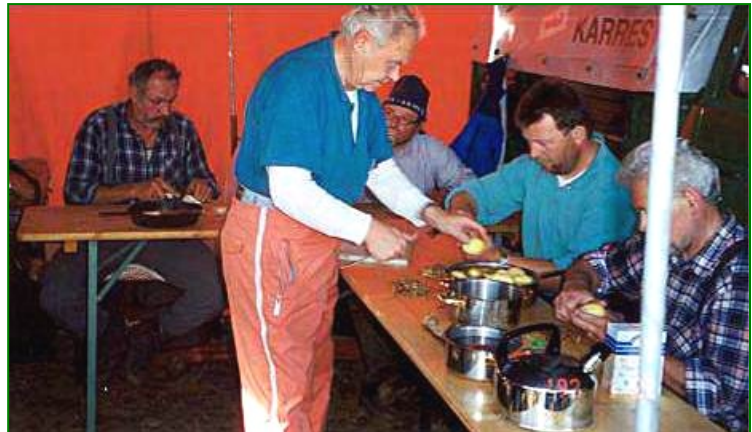
Am Morgen ist es unfreundlich - es regnet. Die Nässe in Verbindung mit dem schwarzen Sand ist doppelt lästig. Aber wir packen einfach alles so zusammen, wie es ist, und hoffen auf besseres Wetter am nächsten Lagerplatz.

Dann fahren wir aus dem Inland hinaus auf die 1er und weiter in Richtung Myvatn. Beim ersten Kiosk trinken wir Kaffee, und Kurt fasst beim Bezahlen falsches (nicht mehr gültiges) isländisches Wechselgeld aus. Allerdings wird er erst beim Einkaufen in Reykjalid darauf aufmerksam gemacht.

Während wir einkaufen, Postkarten aufgeben oder telefonieren, ist die Karröster Mannschaft bei Dachträger-Schweißen, denn inzwischen hat sich auch der zweite Auflegerholm verabschiedet. In der Myvatn-Gegend gibt es einiges an geothermischer Aktivität. Eines dieser Felder schauen wir uns an. Luggi riskiert in seiner Neugier die Bergschuhe, indem er in ein Schlammloch steigt. Aber die Firma Meinl kann beruhigt sein, die Schuhe halten es aus.

Nach ein paar Kilometern finden wir am Gaesfjöll abseits der Straße einen ebenen Platz zum Lagern. Wir haben Schweins- und Lammkotelettes eingekauft, und am Abend gibt es ein Karrer Kirchtagsmenü, nämlich ein Bauernbratl vom Schwein oder vom Lamm - zur Auswahl. Selbstverständlich muss vorher eine Nudelsuppe auf den Tisch.

Das Wetter hat sich wieder gebessert, und die Zelte und Planen trocknen schnell. Vom gestrigen Platz haben wir einiges an Sand mitgeschleppt. Jetzt finden wir ihn überall wieder. Wahrscheinlich wird er uns bis nach Hause begleiten.



Spät am Abend wird noch gefischt. Das ist zwar nicht erlaubt, aber reizvoll. Ergebnis: negativ. Weil es nicht dunkel werden will - wir sind ja wieder ziemlich im Norden -, finden ein paar Freunde keinen Schlaf. Gegen Morgen besuchen sie die Kollegen in den Zelten und singen ihnen ein Morgenlied. Es gab ja auch etwas Einmaliges zu feiern: Rum-Ende!



### **Mittwoch, 26.7.1995**

Nach zeitversetzter Tagwache - sogar Kurt hat verschlafen - wasche ich meinen Brummschädel und den Rest des Luxuskörpers im eiskalten Bach. Das tut gut! Frische Unterwäsche und ein frisches Hemd machen aus mir wieder einen stadtauglichen Menschen. Denn heute geht es ja nach Akureyri, in die Stadt der isländischen Wolle.

In der Stadt wird telefoniert, Ansichtskarten werden geschrieben, Souvenirs werden gekauft und Hennen werden gegessen. Auch ich erinnere mich an die armen zu Hause-Geliebten und schreibe ein paar Karten. Aber zum Telefonieren bringt mich keiner! Peter erinnert sich mit etwas

Verspätung an den Geburtstag von Waltraud und schreibt auch ihr eine Karte. Er hätte gern, dass die Karte 10 Tage früher ankommt und schreibt unter das Airmail-Pickerl: "aber dalli!"

In einer Bäckerei kaufen wir eine Menge Brot, und in der Fiskbud nehmen wir Lachssteaks zum isländischen Spottpreis mit. Dann fahren wir weiter. Die Richtung stimmt zwar nicht mit unseren Plänen überein, aber es rentiert sich trotzdem, denn wir finden einen wunderbaren Lagerplatz. Sogar Gras wächst hier, und der Untergrund ist trocken. Welch ein Luxus!

Nach der Grießsuppe gibt es gebratene Lachssteaks mit Kartoffel- püree. Dann gibt Leo einen Krippenbauer-Schnitzkurs. Sogar Ziegen werden geschnitzt, aber unser Talent hält sich in Grenzen. Ziegen ohne Kopf und Schafe ohne Beine würden der Weihnachtskrippe wahr- scheinlich keine Ehre machen. Doch der Wille gilt für's Werk, und Leo kann alle unsere Fehler wieder korrigieren.

Walter und Co. wandern noch zum Bauernhof hinaus. Der ist aber unbewirtschaftet, und aus dem Plausch mit der feschen Bäuerin wird nichts. Ich gehe in entgegengesetzter Richtung taleinwärts und rieche Schwefel. Der Wind kommt vom Berg herunter, also gibt es hinter diesem Berg vermutlich eine Schwefelquelle oder etwas Ähnliches. Vielleicht kommen wir morgen daran vorbei.

#### **Donnerstag, 27.7.1995**

Am Morgen begrüßt uns die Sonne. Es ist fast windstill, und niemand trägt Anorak oder Kappe. Das ist für isländische Verhältnisse ja ein Superwetter! Die Tagwache haben ausnahmsweise Dr. Werner und ich übernommen. Sonst schläft der Koch immer ein bisschen länger als die anderen. Das Luxusfrühstück beinhaltet sogar Lachs, der von gestern Abend noch übrig ist.



Wir fahren über eine große Hochebene auf schlechter Straße zum Laugarfeld. Dort stehen eine Schutzhütte, ein Umkleidehäuschen mit WC und ein Informationsbüro. Betreut wird das Ganze von einer jungen Isländerin, die überhaupt nicht einsam ist (hat sie gesagt). Das Schönste aber ist das Badebecken. Es ist etwa 15 qm groß und 1,5 m tief. Die Temperatur liegt bei

sagenhaften 30°C. Um 1200 Kronen dürfen wir alle baden, was wir mit Vergnügen tun. Nach dem Baden waschen wir uns am Brunnen unter fließendem Warmwasser in freier Natur die Haare.



Nach einer Speckmarend unter vielen Mücken fahren wir hinaus auf die 1er. Walter hat Angst, zu wenig Diesel zu haben, und tankt unterwegs aus dem Kanister nach. Draußen tanken wir beide Autos. Sie haben exakt gleich viel Sprit verbraucht. Walters Sorgen waren überflüssig.

In dieser Gegend gibt es gutes und schönes Gras, viel Landwirtschaft und viel Pferdezucht. Die alten Bauernhäuser haben noch das traditionelle Grasdach, das aber leider immer mehr verschwindet. In der Landwirtschaft müssen die Pferde heute nicht mehr arbeiten, das machen die Traktoren. Jeder Bauer hat 4 oder 5 Stück davon. Das kann man gut sehen, denn die Garage ist das Gelände rund um den Hof.



Wir verlassen die 1er wieder und campieren an einem See in Gesellschaft vieler Mücken. Nach der Suppe gibt es Ravioli aus der Dose, selbstverständlich tirolerisch verfeinert. Dazu trinken wir ein 2,25 %iges Becks-Bier. Das Bier in dieser Stärke kann man überall kaufen. Wenn man aber ein "richtiges" will, muss man einen Alkoholladen suchen. Diese sind sehr gut versteckt, und man muss sich bei den Einheimischen durchfragen.

**Freitag, 28.7.1995**

Das frühe Schlafengehen hat schon einen Nachteil: Man schläft weniger tief und hört daher die Schlaftöne der Freunde aus nächster Nähe. Selbstverständlich behauptet am Morgen jeder, selbst nicht geschnarcht, sondern wegen der anderen Säger kein Auge zugetan zu haben. Otto hat in der Nacht als Klopffeist gewerkt, und Walter ist sogar aufgestanden, um nachzusehen. Als auch das Klopfen seinen Nachbarn nicht ruhigstellen konnte, fiel der berühmte Ausspruch:



**"Werner, drah deg decht amol um!"** (Originalton Otto)

Dr. Werner verwöhnt uns zum Frühstück mit Capuccino. Er wird seiner Maria sicher nicht verraten, wie er ihn gemacht hat, sonst wird er noch zum Hausmann umerzogen. Die Abspüler wollen überhaupt anonym bleiben - aus dem gleichen Grund. Willi und ich verwöhnen unseren Biomagen mit einem Müsli. Bis Peter und Walter aufstehen, geht es ganz gemütlich zu, und die meisten verbringen etliche Zeit am Gelände-WC. Die Ergebnisse der Sitzungen werden fachmännisch unter Steinen versteckt. Nur Dr. Werner hat das Glück, beim Aufheben eines Steins das Produkt eines Kollegen zu finden.

Der See, an dem wir sind, gehört zu einer ganzen Kette von Natur- und Stauseen, die ein riesiges Kraftwerk speisen. Deshalb ist auch die Straße zu einer Schotterautobahn ausgebaut. Bald erreichen wir das nächste Dampffeld, und ein Badebecken darf auch hier nicht fehlen. Es sind eine Menge Bustouristen hier, und unsere tapfersten Männer behaupten ihren Platz zwischen deutschen, schweizerischen und französischen Frauen.

Am Abend lagern wir an einem See, in den eine Gletscherzunge mündet. Nach Bauernsuppe und Kasnudeln wollen wir zum Gletscher gehen, aber es gibt keinen Weg übers Wasser. Wir versuchen es trotzdem, kommen aber nur von einem Sumpf in den anderen, und ich lande mit voller Montur in einem Sumpfloch. Den zähen Schlamm an der Hose werde ich bis Imst mitnehmen. Kurt macht wieder einen großen Schritt und spürt die Verletzung. Die wird ihn wohl noch eine lange Zeit begleiten. Die Nacht ist kalt, und trotz Schlafsack ziehe ich noch Hemd und lange Untergatti an.

### **Samstag, 29.7.1995**

Es hat in der Nacht etwas geregnet, denn das Zelt ist nass. Das ist unangenehm beim Zusammenpacken und nicht gut fürs Zelt. Aber was soll man machen, wir wollen ja weiter.



Die Fahrt geht auf PKW-tauglicher Piste (ohne Furten) weiter zum Gullfoss. Dort kennt man die Gegend nicht mehr. Seit meinem letzten Islandbesuch hat sich hier am meisten verändert. Die Straße ist asphaltiert, ein großer Busparkplatz sorgt für riesigen Touristenzustrom, ein Informationsbüro mit modernsten Toilettenanlagen

und ein Souvenirverkaufszelt haben die alte Idylle zerstört. Peter gibt den richtigen Kommentar ab: "Dieser Ort sieht mich nie wieder."

Nach einem Kaffee beim Souvenirzelt fahren wir weiter nach Geysir, wo uns noch mehr Rummel empfängt. Also machen wir schnell ein paar Fotos, und ab geht die Post! Nach einem Tank- und Einkaufstop geht es wieder nach Süden. An einem abseits gelegenen Schwimmbad halten wir an, stürzen uns ins warme Wasser, genießen ausgiebig die Dusche und suchen dann in der Nähe einen Lagerplatz. Drunten am Bach werden wir fündig. Bald ist aufgebaut, und nach wenigen Minuten steht schon der Suppentopf auf dem Kocher.



Es ist nahezu windstill, der Sand ist angenehm weich und die Mücken halten sich zurück. Nach einer selbstgestrickten Tomatensuppe (Peter sieht wehmütig sein geliebtes Tomatenmark verschwinden) gibt es Schöfeler mit vielen Beilagen. Die Stimmung ist wie immer gut. Aber heute spielt auch das Wetter mit. Daher wird wieder alles getrocknet, was gestern in der Nacht nass geworden ist. Der Erholungseffekt ist inzwischen bei allen eingetreten. Sogar Dr. Werner sagt, dass er jetzt lesen kann, ohne dass ihn das Gequatsche der anderen stört.

In den Tümpeln am Fluss entdeckt Luggi jede Menge Fischlaich. Wir rätseln, von welchem Fisch er sein könnte. Des Rätsels Lösung bringt ein mit dem Teesieb gefangenes Jungfischchen. Es ist ein kleiner Lachs. Aber wo sind die Eltern? Nicht auffindbar!

Dr. Werner hat wegen einem ausgedehnten Spaziergang die erste Partie Schöfeler versäumt. Aber beim zweiten Gang langt er doppelt zu. Der Wind spielt uns wieder einmal den schon bekannten Streich: Er kommt auf einmal von der anderen, für uns unangenehmeren Seite. Auch ich mache noch eine Abendwanderung, trinke dann noch einen Tee und verschwinde im Zelt.

### **Sonntag, 30.7.1995**

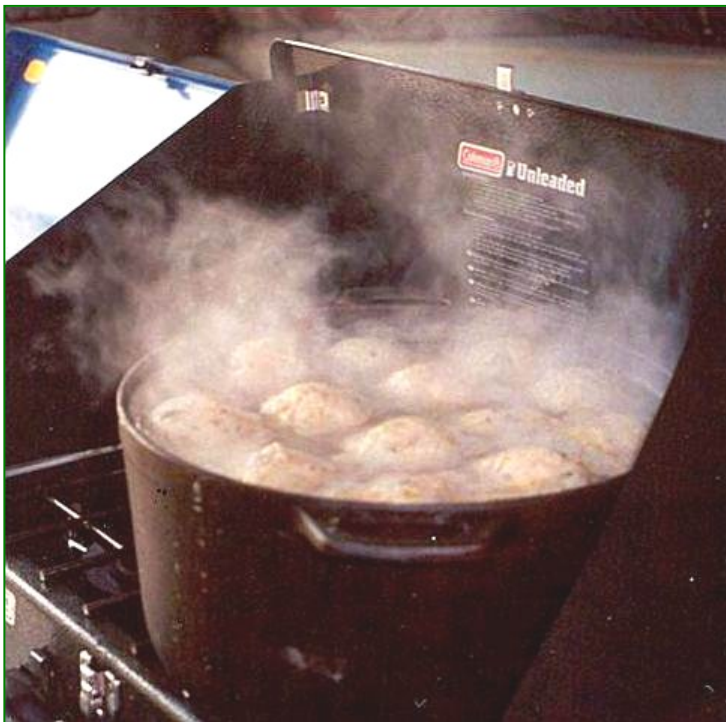
Ausgerechnet beim stärksten Regen musste ich in der Nacht hinaus. Aber ein warmer Schlafsack hilft gegen alles, auch gegen ein nasses Leibebe.

Heute geht es nach Landmannalaugar. Wir fahren an etlichen Stauseen und Kraftwerken vorbei und wundern uns nicht mehr, dass in Island die Energie so billig ist. Die Straße ist wegen dem Kraftwerksbau für Geländespezialisten uninteressant. Nur das letzte Stück vor Landmannalaugar ist noch so wie früher. Auch die zwei Furten vor dem Campingplatz gibt es noch. Da ist es immer wieder interessant zuzusehen, wie ungeübte Fahrer in der Furt hängenbleiben. Dann

stirbt ihnen der Motor ab. Ein Helfer zum Abschleppen ist bald gefunden, aber der Fahrer des hängengebliebenen Autos hat das zweifelhafte Vergnügen, im knietiefen Wasser sein Vehikel anzuhängen. Der Rest ist kein Problem mehr.

Am Campingplatz empfängt uns strenger Wind. Wir schaffen es aber trotzdem, unseren Himmel aufzustellen. Das ungläubige Staunen der Nachbarn erheitert uns. Ein trockener Platz für das Zelt ist nicht zu finden, denn der ganze Campingplatz ist eine Feuchtwiese. Zum Wind gesellt sich immer wieder Regen, aber wir sind ja schon isländisch abgehärtet.

Es ist heute viel Zeit zum Kochen, und ich starte eine Premiere: Tiroler Knödel. Zur Arbeit des Knödelrollens kommt noch das Kochen eines Nudelgerichtes für Peter (=Knödelabstinentler). Und siehe da, die Knödel gelingen! Sie sind zwar etwas



von der Art "Zahnprothesenträger", aber fürs erste Mal ganz passabel. Von den 26 Exemplaren werden 24 sofort verdrückt, 2 bleiben für das Frühstück übrig.

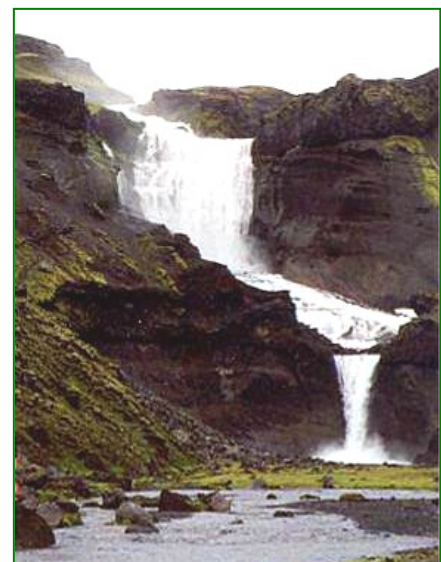
Kurt macht mit der Hälfte der Mannschaft eine Rundwanderung, ich gehe etwas später mit Peter in Wind und Regen auf den nächsten Berg. Das Wetter lässt uns keine Ruhe, und es wird eine ungemütliche Nacht. Aber das Zelt ist gut, und wir können wenigstens trocken schlafen.

### Montag, 31.7.1995

Wieder einmal packen wir nass zusammen und warten auf eine Gelegenheit zum Trocknen. Die Route führt uns immer weiter in den Süden. Nach wenigen Kilometern gehen wir zu Fuß zu einem kleinen, aber sehr reizvollen Wasserfall.

Bevor wir auf die südliche Ringstraße kommen, legen wir eine Marendpause ein. Peter hat uns beim Frühstück ein Brot und einen Kuchen unterschlagen. Jetzt rückt er heraus damit. Und so gibt es Speck mit Brot oder Kuchen.

Im ersten Ort kaufen wir ein paar Kleinigkeiten ein. Viel brauchen wir nicht mehr, denn die Reserven



der Küchenkiste müssen jetzt aufgebraucht werden. Wir wollen ja möglichst wenig mit nach Hause nehmen. Das Gas ist auch beinahe fertig, deshalb koche ich hauptsächlich mit Benzin. Der ganz normale bleifreie Sprit brennt tadellos. Da braucht man keinen Spezial-Campfuel. Jetzt kann man schon sagen, daß es aufgrund guter Planung keinerlei Pannen gegeben hat. Unsere Erfahrung ist halt doch etwas wert, beinahe eine Garantie für eine unbeschwertere Reise.

Wir befinden uns jetzt auf der Südseite des Vatnajökull, des größten Gletschers Europas. Er ist größer als alle anderen europäischen Gletscher zusammen. Immer wieder sieht man Eiszungen bis an die Küste herunterreichen, nur ein schmaler Landstreifen bleibt frei.

Ein Stück oberhalb der Straße, unterhalb einer Gletscherzunge, schlagen wir unser Lager auf. Da gibt es sauberes Wasser, einen trockenen Boden und sogar Krüppelbirken. Das Wetter hilft wieder zu uns. Es war den ganzen Tag schön, und jetzt können wir wieder alles Feuchte zum Trocknen auslegen. Der Wind und die Sonne erledigen das in Rekordzeit.



Inzwischen hat Peter ein kleines Feuer angezündet, an dem wir zwei Birken-röhrliche braten. Peter und ich verschlingen sie, Dr. Werner will mit unserem bevorstehenden Tod nichts zu tun haben: "Ich erlaube es nicht."

Nach der Suppe stelle ich zwei Töpfe mit dem speziellen

Schichtgericht auf. Das Faschierte dazu haben wir heute gekauft. Es dauert lange, bis die Erdäpfel durch sind, und Kurt ist fast am Verhungern. Aber auch hier gilt: Gut Ding braucht lang Weil. Sozusagen als Entschädigung für das lange Warten findet Peter zum Tee noch "zufällig" eine Flasche Rum. Wir einigen uns darauf, diesen unwiderruflich letzten Rum auf zwei Tage aufzuteilen, und es gelingt uns sogar. Im Süden wird es um einiges dunkler als im Norden, und Dr. Werner's Laterne wird in Betrieb gesetzt.

## Dienstag, 1.8.1995

Was kann man sich Schöneres wünschen als warmes Wetter am Morgen? So ist das Aufstehen, Frühstück und Zusammenpacken ein wahres Vergnügen. Wir lassen uns viel Zeit, bis wir endlich abfahrbereit sind. Jeder Handgriff ist ohnehin schon zur Routine geworden, und jeder weiß, was er zu tun hat.

Wir fahren weiter in Richtung Osten und erleben die Südseite des Vatnajökull wie im Bilderbuch: blauer Himmel, blaues Meer, grünes Land, dunkle Berge und

weißer Gletscher. Große trübe Gletscherbäche kommen aus den kurzen Tälern heraus, dazwischen stürzen unzählige kleinere Bäche in Wasserfällen von den Felskanten.

An einer Stelle reicht der Gletscher fast bis ans Meer. Die Gletscherzunge hat einen See gebildet, in den der Gletscher kalbt. Wir mieten ein Boot mit Kapitän und lassen uns zwischen Eisbergen hindurch zum Eisabbruch fahren. Das Wasser ist 150 m tief, und fast ebenso weit reichen die Eisberge hinunter.



In Höfn machen wir Einkaufsstation. Für Peter und mich gibt es Hemden, für Dr. Werner fast exakt die gleichen Socken, die ich ihm bereits auf der Fähre überlassen habe.

Nun sind wir wieder quitt.

Wir lagern heute in einem Seitental. Das Wetter bleibt auch am Abend schön, und der Wind hält uns die Mücken vom Leib. Nach einer Broccolicremesuppe gibt es wieder einmal die berühmte Riesenportion Spaghetti, diesmal a la Carbonara. Kein Wunder, dass alles bei Putz und Stingl vertilgt wird. Dazu trinken wir lahmes isländisches Bier. Dr. Werner übernimmt den Abspüldienst unter der Patronanz von Otto. Befund: zusammen unschlagbar. Es gelingt ihnen sogar, nichts zu verlegen oder zu verlieren.

Apropos verlegen und verlieren: Otto hat ständig seine liebe Not mit dem Wiederfinden diverser Gebrauchsgegenstände. Einmal ist der Fotoapparat verschwunden, dann wieder die Pfeife. Dr. Werner weiß zwar immer genau, wo er das Gesuchte hat, aber meistens ist es gerade dort, wo er im Moment nicht dazukommt. Die Vermutung, hier könnten böswillige Kollegen im Spiel sein, wird vom versammelten Doppelquartett vehement zurückgewiesen.

Peter hat einfach zu viel gebadet, ihn plagt der Ischias. Doch sein Freund Kurt legt zärtlich Hand an ihn und schmiert ihn ein. Das tut wohl!

Ich mache nach dem Essen mit Walter, Luggi und seinem dreizehnten Arbeitgeber Dr. Werner den Hausberg. Je weiter wir hinauf kommen, desto stärker wird der Wind. Dies bringt sogar den sonst so coolen Luggi zum Fluchen. Als wir nach 1 1/2 Stunden zurück- kommen, ist Peter beim Fischen. Er hat Beute gesichtet, und nun will er sie auch



zappeln sehen. Und siehe da, bald hat er drei Stück gefangen. Das macht den Walter so scharf, dass er beschließt, sich um 5.00 Uhr früh wecken zu lassen, um ebenfalls sein Glück zu versuchen. Wir sind ganz schön frech, denn eine Lizenz haben wir nicht.

### **Mittwoch, 2.8.1995**

Das wird unser letzter Reisetag auf Island sein. Morgen müssen wir auf die Fähre. Und dieser Tag zeigt uns Island von seiner schönsten Seite. Wir haben herrliches Wetter, es ist windstill und warm. Kurz: Ein Vergnügen, in Island zu sein! Peter hat am Morgen noch zwei Fische gefangen. Wir nehmen alle Fische mit, denn heute am Abend wird gegrillt.

An der Küstenstraße werden noch eine ganze Menge schöner Fotos gemacht, denn das Bilderbuch-Island will jeder mit nach Hause nehmen. Zu Mittag rasten wir an der Küste. Es ist windstill und sehr warm. Kurt legt sich zum Bräunen in die Sonne, die anderen liegen nach dem Marenden faul herum, Peter und ich suchen nach Dorschen, finden aber keine.

Dann biegen wir in eine kleine, wenig befahrene Straße ein, die über einen Pass nach Egilsstadir führt. Bald wissen wir, warum wir nur sehr wenig Gegenverkehr haben. Der Anstieg zum Pass ist mörderisch steil. Auf der anderen Seite geht es flach nach Egilsstadir hinaus. Wir kommen noch rechtzeitig zum Einkaufen an. Heute gönnen wir uns teure Schweinskotelettes und Schweinebauch zum Grillen. Um ein ordentliches Bier zu bekommen, müssen wir uns zum Alkoholladen durchfragen, und mein letztes Bargeld geht flöten (no credit cards). Dr. Werner schmeißt in der Bar bei der Tankstelle eine Runde Bier und leistet folgenden Schwur:

"Auf dem Schiff beginnt die Klausur. Kein Alkohol, kein Tabak, keine Frauen."

Die Chronik verschweigt, ob er sich daran gehalten hat.

Außerhalb der Stadt finden wir an einem Fluss ein schönes Plätzchen und bauen zum letzten Mal unser Himmelszelt auf. Dann wird der Grill angeworfen, während wir als Vorspeise Butterbrot mit Kaviarpaste essen. Ich mache Tomatensauce,



Currysauce und Pfeffersauce, und der Grillmeister Luggi legt die Fleischstücke auf. Als Beilage gibt es Rösti aus der Kiste. Werner hat auch Essiggurken spendiert. Zum Nachttisch gibt es Peters Forellen, spenglermäßig in Folie verpackt.

Auch das Bier findet seine Abnehmer, und so erreichen wir die richtige Bettschwere.

### **Donnerstag, 3.8.1995**

Am Morgen bricht teilweise Abreisehektik aus, aber die alten Profis lassen sich nicht anstecken und schauen vergnügt zu. Die Zelte werden gründlich getrocknet, und dann wird eingepackt. Dann machen wir das obligate Gruppenfoto mit Selbstauslöser.



Bis Seydisfjörður ist es nicht weit, und bald stehen wir in der Warteschlange bei der Fähre. Das Einschiffen geht rasch, und wir treffen uns nach dem Duschen frisch bekleidet in der Cafeteria zu einem Föroya-Bier. Jetzt gibt es wirklich eine Menge zu besprechen, denn wir haben ja viel erlebt. Unser Berg- und Wanderführer Kurt bekommt ein Extrabier spendiert.

Das Nachtleben auf der Norröna ist wie immer turbulent, aber irgendwann findet jeder eine Schlafkoje.



### **Freitag, 4.8.1995**

Früh am Morgen haben wir in Torshavn angelegt, jetzt sind wir schon wieder unterwegs. Ich liege fast den ganzen Tag in der Kabine und lass es mir nicht allzu gut gehen. Am Abend treffen wir uns im Restaurant zum Skandinavischen Buffet. Mir will es nicht so recht schmecken, und ich verschwinde wieder in der Kabine.

### **Samstag, 5.8.1995**

Am Abend kommen wir in Esbjerg/Dänemark an. Nach einer Stunde sind wir bei Fritz, der eine unheimliche Menge zu essen und zu trinken vorbereitet hat.



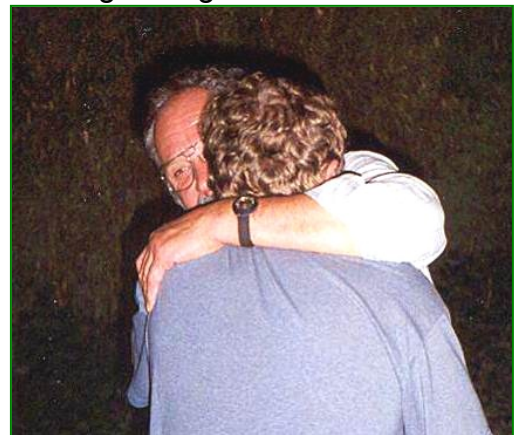
Diesmal schaffen wir es nicht, alles zu vertilgen.

**Sonntag, 6.8.1995**



Knapp nach Mitternacht ist Walter mit Peters Anhänger losgefahren. Er führt die Kutsche und das Mofa mit. Etwas später startet Peters Partie. Wir müssen über Bielefeld fahren, weil wir den schweren Anhänger von der Fabrik mitnehmen wollen. Nach einigem Suchen finden wir hin, und um 9.30 Uhr sind wir in Imst. Walter war nur wenig schneller.

**ES WAR EINE WUNDERSCHÖNE ZEIT,  
UND WIR WERDEN WIEDER FAHREN!**



# Gereimter Rückblick von Leo Köck

Der Doktor frißt am Schiff Tablette nach der Reihe,  
weil dös Schauke, dös tuat er it derleide.  
Und g'schriebe hat es am Schiff schu viel,  
und g'louge, sag i enk, wia am Stiel.

"Schneasturm, Röige, Sturm und Wind",  
schreibt er auf's Kartle g'schwind.  
Obwohl mir no gar it doube sei,  
fallt ihm dös als erschts schu ei.

In d'r erscht Nacht auf die Färöer, es isch a G'frett,  
derfroare war i bald in mein Bett.  
An Schlafsack koufe, dös war s'erschte,  
aber glei in böschte und in gröaschte.

Mei, die Teesauferei wear mar büaße müaße,  
da weard ma d'Nacht außeschiaße.  
A jeder geiht zwoa drei Mal außé,  
obwohl der Wind tuat furchtlig brause.

Da steahsch im Gras und ou im Sand,  
und zittersch mit fascht ohne G'wand.  
D'r Luggi muant: "Dös tuat miar derloade,  
i war d'lötscht Nacht ja bald derfroare.

A Leitung bau i miar da außé,  
nache kann dear Wind schu brause."  
Und Tatsach hat es dös guat durchdacht,  
und hat mit're Flasche a Leitung g'macht.

"Dear Wind kann mi iatz nimme hunze,  
durch dia Flasche kann i iatz brunze."  
Mei, der Luggi kann schu Böim umtia,  
so viel könna in Wald gar it stiah.

D'r Willi und i ware it derbei  
beim Berg giah auf'n Herdubreid.  
Aber dös hat ins it amal so g'wurmt,  
wia dia daheag'hatscht sei nach elf Stund.

D'r Johnny hat gmuant, dia sei alle gipflgeil:  
"Was loafets denn so weit zum Herdubreid?  
Hattets ua Nacht g'wartet mit dem Marsch,  
d'r Luggi hat'n umtou mit sein G'schnarch."

D'r Kurti hat ins bald Angst g'macht.  
I han schu gmuant, er fliaht in Bach.  
Dear macht an Hupf, dann sackt er z'samm,  
kuan Schritt mia kann er mache dann.

Miar tragnen ins Zelt, und warm ei'bettet  
hat'n d'r Doc mit Tablette g'rettet.  
Am nächschte tag, ma tuats it gloube,  
kimmt er aloan aus'n Zelt außé krabl.

In der Früah muaß i meischtens als earschter außé,

bin ganz zerknirscht von döim G'schnarch-Gebrause.  
An Kaffee und an Tee, nacha wear i giah,  
derweil weara se eh austiah.

Herrgott, bin i derschrocke,  
siech i uan in Auto hocke.  
Ganz verboage isch er auf d'r Scheibe gluant,  
s'Gsicht ganz weiß und ohne Bluat.

"Herrgott, Werner, was isch passiert?  
Hat di dear Johnny auswaggoniert?"  
"Na, miar isches z'hart und ou viel z'kalt!"  
Und beitt hat's 'n, daß er fascht vom Sitz oche fallt.

"Mensch, hau di eiche in mein Schlafsack und ins Bött,  
in'ere Stund isch es vorbei döis G'frött."  
Nach uaner Stund kimmt er außekroche:  
"Iatz han i g'schlafe für a ganze Woche."

D'r Otto, am Schiff als earschter au,  
suacht ummanand, die arme Sau.  
"A Frühstück war halt iatz it schlecht",  
nach langem Suache findet er's decht.

"Kua Mensch sagt, was ma am Schiff so tuat",  
und er hat sein Mage voller Wuat.  
I sag: "Schaug dir decht dia schiane Gegend ou,  
wia s'Wasser plätschert ou und ou."

Aber in Island war ihm it langweilig,  
da hat er's oft g'hött wouhl toll eilig.  
Ummanand g'saust, g'suacht, Tag und Nacht,  
den hat d'Pfeife sou durchanander bracht.

Mei, was hat dear Fotoapparat und d'Pfeife g'suacht,  
derbei hat ear aber gar nia g'fluacht.  
Irgendwouhin glögt und vergösse,  
bis me zuafällig drau isch g'stösse.

Vun Hoachimscht d'r Karrer Werner  
isch wahrhaft schu ou a Schwärmer.  
Dear hat ins hoach und heilig v'rschproche:  
"Kuan Tee weard derhuam mia g'soffe.

Gloubat's i steah d'rhuam ou drei vier Mal au,  
da schimpfet andersch mei liabe Frau."  
"Trink wianiger Rum aber meahrer Tee,  
nacha tuat diar der Druck it sou viel weh!"

Aber schnarche kann dear ou it schlecht,  
döis isch in Otto gar it recht.  
Er klopft auf's Auto, döis weart'n z'dumm:  
"Werner, drah deg decht amal um!!"

Da sei sogar d'r Willi und d'r Walter derschrocke,  
und sei aus'n Zelt außekroche.  
Dia habe gmuant, da geahs um an Autoklau,  
aber kua Angscht, do liege ja zwoa schware drau.

Der Johnny, inser Superkoch  
und Tagebuachsreiber noch und noch,  
wenn all's im Bött isch und a Ruhe,  
wüahlt dear Johnny in d'r Truhe.

"Was söll i morge wieder koche?-  
Dann isch a Tag wög von dear Woche."  
Aber koche kann dear, fragt's 'n Luggi!  
"Dir schick i d'Frau koche learne, statt zum Wuggi-Wuggi."

Beim Willi tat me's ou it gloube,  
der isch wia sei Eßwerkzeig verbouge.  
"Geah Walter, geah zur Plane her,  
dia weart vom Wasser saggrisch schwer.

Kanntescht it a bissele ache höibe,  
i druck da hinte schu dagöige."  
G'wißt hat dear genau, was kimmt:  
daß d'r Walter nacha im Wasser schwimmt.

Döin hatt dia Dusche bald begrabe,  
aber heare tuasch von ihm kua Klage.  
D'r Peter, inser Kellner-Held:  
"8 Bier geah i houle, han schu s'Geld."

Und auße in d'Bar, dear edle Ritter,  
aber bald drau gibt's a mords Gewitter.  
Dear Peter mit 8 Bier am Tablett  
hat sig durch den Saal geschleppt.

Auf uamal tuats a mords Geklirr,  
und ache fallt döis Biergeschirr.  
Er kämpft als wia a Zirkusmann,  
und rettet, was er rette kann.

Ear bringt zum Tisch, schreibe und sage:  
drei Bier von dear Achterlage.  
Er lacht und sagt: "Döis isch halb so schlimm,  
i han eh alls in Housesack drin."

Aber hart, sall isch er, dieser Bursch,  
mit der kurz House louft er, döis isch'n Wurscht.  
A Költe hat's g'hött, i kann's enk sage,  
die andre habe si mit'n Wintergwand durchg'schlage.

Aber bewundert isch er gwoare vu dia Leit,  
daß es in Island a so an Yeti geit.

Kaum sei miar a paar Tag derhuam,  
laßt's in Luggi schu kua Ruah.  
Beim Jonak hat er a Plakat ougschlage,  
zun Voartrag tat er d'Leit eilade.

I woäß, döis han i g'söiche und g'learnt,  
dia Bande isch öppes weart.  
Da gibt's kua Schimpfe und kua Hasse,  
da kannsch di auf jedn verlasse.

Wenn dear Herrgott g'sund bleibt und i ou, fanget i mit enk grad wieder öppes ou.